

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulpfleger **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Pädagogische Aphorismen. — Der grosse Schuldige. — Die Wortbeugung im Unterrichte der Volksschule. — Gratis-Auskunftsstelle über die Berufswahl. — Anregung. — † Fr. Zbinden. — Rekrutierung. — Revision der Mittelklassenlesebücher. — Lehrerchorverein Bern. — Biel. — Thun. — Fachkatalog der offiziellen schweizerischen Abteilung an der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914. — Thurgau. — Baselland. — Freiburg. — Literarisches.

Pädagogische Aphorismen.

Es erheischt die Kunst der Erziehung, weil sie nur eine Modifikation der Kunst des Umgangs ist, nicht bloss grosse Selbstverleugnung, sondern auch nicht geringes Geschick, um die beiden Klippen, die hier umschiffen sein wollen, zu vermeiden: dass der Erzieher zu weit zum Kinde herabsteigt und damit versäumt, es allmählich zu sich emporzuheben, oder dass er nicht genug sich zu ihm herablässt und deshalb dem Kinde zu fern bleibt, um demselben einen wirklichen Umgang mit ihm möglich zu machen. Auch wer die speziellen Gründe für den zweiten Fehler, wie sie der Lebensberuf, die Lebensstellung oder auch Mangel an Geschick und momentane Stimmungen mit sich bringen, nur oberflächlich betrachtet, wird zugeben, dass der zweite Fehler der bei weitem häufigere ist.

* * *

Wer ein warmes Herz hat, und jeder rechte Erzieher muss das haben, schon um der Ansteckung willen, die im geistigen Leben auch nach der guten Seite hin eine so grosse Rolle spielt, bleibt dem Verdruss, dem Ärger zugänglich, wenn auch mit den reiferen Jahren die Reizbarkeit naturgemäss abnimmt. Es wäre zu viel verlangt, wenn man von ihm fordern wollte, er solle dem Kinde nie merken lassen, was in ihm vorgeht. Besitzt er die Liebe des Zöglings und zugleich das nötige Mass von Autorität, dann kann der Eindruck, den des Kindes Ungehorsam oder Leichtsinn auf den Erzieher macht, an sich schon ein Erziehungsmittel für dieses werden.

E. Ackermann (Häusliche Erziehung).

Der grosse Schuldige.

Das christliche, heidenbekehrende Europa hat wieder einmal Krieg, und es hat auch die Muhamedaner und Japaner darein gezogen. Krieg ist nun in drei Erdteilen; im vierten und fünften helfen sie bloss ein bisschen mit durch Zusendung von Kanonenfutter. Schade, dass es keinen sechsten Erdteil gibt! Man tötet sich zu Hunderttausenden mit Kanonen, Gewehren, Bajonetten, Säbeln, Bomben, Pfeilen, Minen und wie es sonst noch zweckmässig erscheint; man tötet sich auf und in der Erde, auf den Meeren und in den Lüften. Ungezählte Tausende segnen das Zeitliche infolge von Krankheit, vor Hunger, aus Kummer und Elend in jeder Form. Blühende Landschaften werden verwüstet, Städte, Dörfer und Weiler, Schiffe in Trümmer geschossen oder verbrannt; Milliarden Geldes sind von dem furchtbaren Krater verschlungen worden; Milliarden werden denselben Weg gehen. Bei Kriegführenden und Neutralen stocken Industrie und Handel; gegen Arbeitslosigkeit und Not kommen die reichlichsten Spenden nicht auf.

Ein schwerer Druck lastet auf den Kämpfern und den grausen-erfüllten Zuschauern.

„Wo soll das enden? Müssen wir alle, müssen die Früchte jahrhundertelanger Kulturarbeit zugrunde gehen? Gibt es keinen Gott, der uns von dem Fluch erlöste und mit seinen Blitzen die Schuldigen zerschmetterte! Wer ist der grosse Schuldige, schuldig an dem namenlosen Elend von Millionen Unschuldiger?

Ist es der Grossfürst der Moskowiten, ist es Wilhelm II, Asquith, Poincaré oder der serbische Bombenwerfer?

O, hätten wir Freiheit statt einen scheinheiligen Konstitutionalismus! Dürften die Völker abstimmen über Krieg und Frieden, statt willenlos zur Schlachtbank geführt zu werden; dann stünde es anders um uns! Wehe den Grossen und ihren Ratgebern! Möchte die Erde sie verschlingen!“

„Gemach, gemach! Uns wird nur zuteil, was wir verdient haben. Wir haben Wind gesäet und dürfen uns nicht beklagen, dass wir Sturm ernten.“

„Was, wir sollten schuld sein an diesem Meer von Blut, an diesen Bergen von Leichen, diesen rauchenden Trümmerhaufen?“

„Ja, wir, wir „Intellektuellen“, welche das Wort und die Feder führen, welche in Rede und Schrift den Unmündigen und den Erwachsenen „Wahrheit“ verkündigen, ihre Gedanken, ihre Ehrbegriffe bilden, ihnen im Namen der Religion und des Vaterlandes beibringen: Jenes Volk ist dein Feind; töte ihn, und du wirst Ehre einbringen, und es wird dir wohl ergehen auf Erden — und im Himmel des englischen oder deutschen oder russischen Gottes.“

Wohl haben die Nationen Rassen-, Sprachen- und Interessen-gegensätze; doch wären diese nicht so zwingend, um zum Kriege zu treiben, wenn nicht seit langem her die Köpfe und Herzen der Jugend und der Erwachsenen irregeleitet würden durch die Tagespresse, die Geschichtschreibung — vielmehr Geschichtsfälschung —, durch die Poeten, durch alle, welche darauf hinarbeiten, die Völker zu verhetzen, statt darauf auszugehen, vorhandene Streitpunkte zu beseitigen oder gütlich zu schlichten. Heisst das nicht die Milch der frommen Denkungsart in gärend Drachengift verwandeln!

Es wird zwar von hochstehenden Führern und ihren Nachbetern versichert, Krieg müsse sein, und ohne ihn würde die Menschheit in Weichlichkeit verkommen. Für höchste Ziele müsse man auch das Höchste einsetzen.

Nun wohl, da habt ihr ihn, den Krieg, schaut ihn nur gut an, diesen Volkserzieher und seine Leistungen! Möge er euch wohlgefallen!

Es gibt aber auch Leute, denen er nicht gefällt und auch nicht der bewaffnete Friede, welcher durch seine Ansprüche dem Grossteil der arbeitenden Klasse ein menschenwürdiges Dasein unmöglich macht.

An diese Hasser des Krieges, die ihn nicht als göttliche Ordnung anerkennen, wende ich mich und sage ihnen: Und doch ist der Krieg ein Naturgesetz, gegen welches niemand aufkommen kann! Er ist es so lange, als die Gebildeten aller Stände, die Erzieher und Leiter der Völker, durch ihre Lehren Geringschätzung und Hass gegen andere Nationen pflanzen und Raubsucht, Ruhmsucht und Grössenwahn. Warum sich über die Greuel des Krieges beklagen, den oder jenen Monarchen oder Minister als Anstifter beschuldigen? Das Naturgesetz von Ursache und Wirkung werdet ihr nicht umstossen. Ihr habt den Dampfkessel überheizt, und nun ist er explodiert. Was ist denn da Ungehöriges dabei! Ist euch vielleicht ungemütlich bei der Sache? Ich bedaure.

Ein wenig unvorsichtig seid ihr aber doch gewesen, ihr Kesselheizer! Hättet ihr dem Dampf einen andern Ausweg gewiesen, das kleine Missgeschick wäre nicht passiert. Ich meine: Hättet ihr dem Riesen Volkskraft eine bessere Bestimmung gegeben, sein Sinnen und Denken darauf gelenkt, dass jeder einzelne Mensch ein tüchtiger Kerl werde, arbeitsfähig und arbeitsfroh, weil ihm Erfolg beschieden wäre, ausgerüstet mit standesgemässer Bildung, beseelt von Wohlwollen gegen seine Menschenbrüder; wo wäre da der Krieg? Oder ist euch diese Aufgabe zu geringfügig, zu kleinlich, weil sie nicht nach Pulverdampf riecht?

Aber ihr, denen es anvertraut ist, den Kleinen und Grossen geistige Nahrung zu spenden, ihr habt eure Stellung missbraucht; sie vertrauten euch, und ihr habt sie mit Feuerwasser berauscht; statt Menschenwürde habt ihr ihnen Neid und Hass eingeflösst. Was wunder, dass sie sich jetzt

zanken und etwas rauh miteinander verfahren. Man hat sie gelehrt, die andern seien unartige Jungen, die den ganzen Kuchen einzig haben möchten, man müsse sie auf die Finger klopfen. Jetzt sehet ihr eure gelehrigen Schüler an der Arbeit.

Gehe man der Erziehung nach, der des Prinzen und des Tagelöhnersohnes, der Bücherwelt, aus der wir unsere Vorbilder und unsere Moral entnehmen, vom vielbändigen Geschichtswerk des Gelehrten und dem Goldschnittband des Modedichters bis zum Leitfaden des Volksschülers, der gesamten Geistesnahrung, die von Staats wegen und in selbstgewähltem Schrifttum mündlich und durch Druck den Völkern beigebracht wird, so muss man sich glücklich schätzen, dass die eingepfote Geringschätzung und Feindseligkeit, so oft durch Furcht zu stillem Grollen verurteilt, nicht noch häufiger zum Kriege führt. An wirklichen und vermeintlichen Beleidigungen fehlt es nicht. Man lese irgend einen Geschichtsvorgang, wo unsere Leute mit andern im Streite waren: Wann waren die Unseren nicht im Rechte? Und wenn das Gegenteil gar zu augenscheinlich ist, so schweigt man's tot. Dies Verfahren ist das übliche, auch in der Schweizergeschichte, z. B. bei den konfessionellen Kämpfen, dem Verhalten eines Kantons gegen die andern, den politischen und sozialen Parteikämpfen und natürlich noch mehr gegenüber fremden Gegnern.

Je unwissender ein Schreiber ist, desto unverhohlener prägt er seine Parteistellung aus. Für Volksspeise ist es gut genug. Noch schlimmer ist es in der allgemeinen Geschichte und den patriotischen Poesien. Und wenn gar unsere unübertreffliche Kultur gegenüber andern Kulturen in Vergleich kommt, mit welcher Selbstverständlichkeit ist die unsere die bessere, ja die einzig berechnigte! Mit welcher Befriedigung lesen wir von den tapfern Bemühungen, jene fremden Gewächse als Unkraut auszureuten und den blinden Heiden die Segnungen unserer Bildung aufzuzwingen.

Diese Geschichtschreibung und Völkerkunde trägt den geheiligten Namen Wissenschaft, und wir sind stolz auf ihren Besitz und verschlingen wahllos ihre Giftfrüchte. Ja, Giftfrüchte! Denn sie sind es, welche die Völker gegeneinander hetzen, ihnen den Glauben beibringen, mit ihrer Ehre und Wohlfahrt sei das Gedeihen des Nachbars unverträglich. Ehre heisst man's, meint aber die Geschäftskonkurrenz und die Grossmannssucht. Die Erde hat nicht Raum für alle, und in Verfechtung seiner heiligsten Interessen muss man die andern töten, wenn sie einem in die Sonne stehen.

Die Tagespresse übernimmt den derart vorbereiteten Boden „Volkseele“ zu weiterer Behandlung. Je volltöniger sie das Lied des Hasses singt und aus wirklichen oder vorgeblichen Gegnern Karikaturen macht, desto einträglicher für die Kasse. Das ist der Hass aus Geschäft, und seiner Apostel sind viele. Das Lesevolk kauft, und es erkennt in solchen Sprechern die überzeugungstreuen Bannerträger; denn die geistarmen Massen haben

das Bedürfnis, die ihnen beigebrachten Leidenschaften als patriotische Tugend verherrlicht zu sehen. Es ist beiderseits eine bewusste oder unbewusste Art von Rückversicherung und Sesselassekuranz.

Die Gegenwart brüstet sich: Wir Heutigen sind unter anderem auch in der Naturkunde sehr hochstehend und verstehen alles von den Mollusken bis zur Freudschen Psychoanalyse. Nun denn, nehmen wir die Seelenkunde zur Hand als Beraterin bei der Frage: Wie konnte bei unserer vorzüglichen Bildung ein so furchtbarer Krieg entstehen? so werden wir leichtlich finden: Nicht das Machtwort einiger gekrönten Häupter, sondern unsere Bildung, unsere Schulung, unsere Presse hat den Krieg ermöglicht und erzeugt, indem sie die Völker einander hassen lehrt, falsche Ehrbegriffe schafft und dadurch bei wirklichen Interessenkonflikten einer friedlichen Verständigung den Weg abschneidet.

Vor Zeiten hatten wir Religionskriege und Hexenverbrennungen, weil die Theologen dem Volke beibrachten, die Ketzer müsse man bekehren oder verbrennen. Jetzt wird das Nationalitätsprinzip derart zugespitzt, dass es heisst: Du oder ich! Und das Volk, gutgläubig wie immer, betet diesen andern Götzen an. Der Einfluss seiner Baalspriester ist um so tiefergreifend, je allgemeiner dieses Lese- und Sprechgift in die Massen dringt. Es ist patriotische Brunnenvergiftung.

Würde der europäische Schul- und Bildungswagen derart umgekehrt, dass die Bildung sich's zum Zwecke setzte, die Wahrheit zu lehren und dadurch zu Verträglichkeit, zur Achtung anderer und ihrer Lebensbedingungen und zum Wetteifer in friedlicher Arbeit zu erziehen, Krieg wäre ein verrufenes Wort, ein unbegreiflicher, unmöglicher Rückfall in die Barbarei früherer Zeiten. Aber vom Studiertisch des Gelehrten, vom Hochschulkatheder, von der Kanzel, vom Redaktionsbureau, vom Pult des übel berichteten Dorfschullehrers, von der Rednerbühne und von der Mansarde des lockigen Dichterjünglings strömt und sickert der Nationalitätenhass in die Massen, und viele Künstler dürfen nicht zurückbleiben in dieser Volksverziehung.

Und nun soll der liebe Gott helfen und uns von den naturgemäss eingetretenen Folgen unserer vereinten Anstrengungen erlösen! Eine dreiste Zumutung! Wirksamer als alle Schmerzensseufzer und frommen Wünsche wäre es, die den Völkerhass pflanzenden Schriftsteller samt ihren Werken zu verbrennen und eine neue Völkererziehung zu beginnen, die sich auf Wahrheit und Gerechtigkeit gründete.

F. B.

Die Wortbeugung im Unterrichte der Volksschule.

Ein Beitrag zum Unterricht in der Sprachlehre auf der Mittelstufe.

Von *Friedrich Moser*, Biel.

(Schluss.)

Die *Beugung des Zeitwortes* ist schwieriger als die Abwandlungsarten des Haupt- und Eigenschaftswortes. Der Stoff ist grösser, und die grosse Zahl von Formen wird im Anfang leicht verwirren. Es kann natürlich nicht Aufgabe des Unterrichtes auf der Mittelstufe sein, eine vollständige systematische Darstellung derselben zu geben, da das ja zu weit führen würde. Immerhin muss darauf gehalten werden, dass das Gelernte und Eingebühte nicht in der Luft hängt, sondern dass es unter sich in richtige Verbindung gebracht wird, in eine Verbindung, die zur gegenseitigen Stützung des Lernstoffes dient.

Die Beugung des deutschen Zeitwortes hat im Laufe der Jahrhunderte eine Veränderung erfahren, die auf Ausgleichung der Formen, auf Vereinfachungen abzielte. Immerhin ist die Zahl der Formen noch sehr gross. Die Zeitbeugung ist von Jakob Grimm in eine *starke* und eine *schwache* eingeteilt worden. Zu ersterer rechnete er diejenigen Zeitwörter, deren Stämme durch innern Lautwandel die Formen der Vergangenheit (Präteritum) bilden. Der schwachen Beugung eigen ist die Verwendung eines Anhängsels an den Stamm, bestehend in —(e) *te*. In dieser Silbe glaubte Grimm einen Rest des Stammes *tun* zu erblicken, so dass z. B. „sagte“ so viel wäre wie „sagen tat“.

Die Zahl der deutschen starken Zeitwörter ist auf etwa zweihundert zusammengeschmolzen; die der schwachen dagegen ist sehr gross und noch im Wachsen begriffen, da Neubildungen und Entlehnungen fast ohne Ausnahme ihr zugeführt werden. Ganz wenig Zeitwörter sind im Laufe der Zeit von der schwachen zur starken Beugung übergegangen.

Die Mundart hat noch den uralten Gebrauch der Zeitbeugung bewahrt, nach dem die Form der Gegenwart für die Gegenwart und die Zukunft angewandt wurde und für die Vergangenheit nur eine Form vorhanden war. Man vergleiche folgende Beispiele:

I *gange* jitz ga Brot reiche. Wär *geit* morn uf Bärn? Vilicht *gange* n i; süscht *geit* de d'r Brueder. *Het* ächt der Kari sy Ufgab *g'macht*? Ja, er *het* se *g'macht*, wo ni bi by nim gsy; also *het* er se gester *g'macht*.

Im Schriftdeutschen ist die Spaltung in sechs Zeitformen durchgeführt, was für die genauere Ausdrucksweise von Wert ist.

Die Einübung der Zeitbeugung ist, da es sich um einen der häufigsten Sprachvorgänge handelt, von besonderer Wichtigkeit. Da ja übrigens im Sprechen wie im Schreiben sich stündlich Gelegenheit bietet, sie zu üben,

so findet sich immer wieder Anlass, auf sie zu sprechen zu kommen. Gerade bei ihr wird man der vielen Formen wegen auf Systematik nicht verzichten können, und es empfiehlt sich, so lange wir kein geeignetes Lehrmittel haben, die Schüler dasjenige, worauf es am meisten ankommt, die Formen der Vergangenheit (Mitvergangenheit und Mittelwort der Vergangenheit) in ein Heft einschreiben zu lassen. Diese Gruppierung ist besonders für die starke Beugung erforderlich, und sie lässt sich am besten in sechs Klassen durchführen. Diese sind keine willkürliche Zusammenstellung, sondern nach den Ablautsreihen gebildet worden. Ich gebe sie nachstehend wieder nach der Anordnung von Th. Matthias (Handbuch der deutschen Sprache, II. Band, Seite 68 ff.):

1. Ablautsreihe:	<i>ei</i>	—	<i>i (ie)</i>	—	<i>i (ie)</i>
	schneide		schnitt		geschnitten
	bleibe		blieb		geblieben

2. Ablautsreihe:	<i>ie</i>	—	<i>o</i>	—	<i>o</i>
	ziehe		zog		gezogen

Hierher gehören auch drei ältere *au*-Stämme: saufen, schnauben, saugen.

3. Ablautsreihe:	<i>i</i>	—	<i>a</i>	—	<i>u (o)</i>
	<i>e</i>	—	<i>a</i>	—	<i>o</i>
	finde		fand		gefunden
	beginne		begann		begonnen
	breche		brach		gebrochen

4. Ablautsreihe:	<i>e (i, ie)</i>	—	<i>a</i>	—	<i>e</i>
	messe		mass		gemessen
	sitze		sass		gesessen
	liege		lag		gelegen

5. Ablautsreihe:	<i>a</i>	—	<i>u</i>	—	<i>a</i>
	grabe		grub		gegraben

6. Ablautsreihe:	<i>a</i>	—	<i>ie</i>	—	<i>a</i>
	falle		fiel		gefallen

Anhand dieser Gruppierung wird es nicht schwer fallen, den Stoff anzuordnen und auch bei gelegentlichen Wiederholungen sich leicht zurechtzufinden. Die Schüler gewinnen der Sache so bald einiges Interesse ab und wetteifern dann miteinander, die Zeitwörter eines Lesestückes (die starken natürlich) nach den Ablautsreihen zusammenzustellen. Es ist dies eine vorzügliche Aufgabe für stille Beschäftigung und Hausaufgaben.

Die sogenannten *rückumlautenden* Zeitwörter (die Bezeichnung beruht auf einer irrtümlichen Annahme von rückgängig gemachtem Umlaut) brennen,

kennen, nennen, rennen, senden, bringen usw. fügt man am besten der 2. Gruppe der 3. Ablautsreihe an.

Die *schwachen* Zeitwörter bieten keine besondern Schwierigkeiten, und ich trete daher auf die Anordnung derselben nicht näher ein. Bei ihrer Einübung ist es geboten, mit Rücksicht auf die Vermeidung von Zweideutigkeiten und auf die Rechtschreibung darauf zu halten, dass sehr genau ausgesprochen wird. Also : redete nicht redte ; rechnete nicht rechnte.

Die *unregelmässigen* Zeitwörter sind nicht zahlreich, und die im Unterrichte begegnenden Formen werden am besten für sich behandelt. Immerhin ist eine Vergleichung mit ähnlichen regelmässigen Formen angezeigt, um dadurch die Unterschiede besser hervortreten zu lassen.

Ich will damit meinen Streifzug durch einen Teil der deutschen Sprachlehre schliessen. Hoffentlich hat er nicht zu sehr gelangweilt. Sollte aber da oder dort etwas für den Unterricht davon abfallen, dann hätten diese knappen Ausführungen ihren Zweck erreicht.

Schulnachrichten.

Gratis-Auskunftsstelle über die Berufswahl. Durchdrungen vom Gedanken, dass zur Heranziehung eines tüchtigen Gewerbestandes neben der Förderung der Berufsbildung auch der Fürsorge für eine richtige Berufswahl, namentlich in den heutigen so überaus ernsten Zeiten wirtschaftlicher Notlage, grössere Aufmerksamkeit zugewendet werden muss, hat der Zentralausschuss der gewerblichen Lehrlingskommission der Stadt Bern im November 1909 grundsätzlich die Errichtung einer Gratisauskunftsstelle über die Berufswahl beschlossen und diese Institution seither in jedem Wintersemester mit Erfolg weitergeführt. Leider scheint sie aber noch nicht überall genügend bekannt zu sein und richtig gewürdigt zu werden. Mit Raterteilung und Belehrung durch erfahrene, sachkundige Personen soll die Aufgabe der Eltern und Vormünder bei der Bestimmung des Berufes ihrer Schützlinge erleichtert werden. Bei dieser Auskunftsstelle werden auch Anleitungen über richtige Abfassung der Lehrverträge gegeben. Wie bisher, haben auch Ärzte ihre Mitwirkung zugesagt, deren Raterteilung bei der Frage der physischen Eignung zum Berufe wir grosse Bedeutung beimessen.

Der Zentralausschuss der bernischen Lehrlingskommissionen ersucht die Pfarrherren, Schulvorsteher und Lehrer, ihre Pflegebefohlenen auf diese nützliche Institution aufmerksam zu machen und zählt auf ihre freundliche Mitwirkung.

Es gehört namentlich zu den Aufgaben der Schule, die reifere Jugend schon frühzeitig über die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer richtigen Berufswahl aufzuklären. Die Lehrer, Anstaltsvorsteher und Geistlichen erfüllen eine menschliche Pflicht und machen sich um die ganze Volksgemeinschaft verdient, wenn sie ihren Pflegebefohlenen bei der Berufswahl mit Rat und Tat beistehen. Zu empfehlen ist auch der Besuch von Werkstätten, von Sammlungen und Ausstellungen unter fachkundiger Leitung und nachherige Besprechung der gewonnenen Beobachtungen und Eindrücke.

Wo es gilt, dem einzelnen Schüler einen bestimmten Rat zu geben und ein Lehrer sich nicht getraut, selber ein sachkundiges Gutachten abzugeben, möge er die Ratsuchenden an eine solche Auskunftsstelle oder auch an erfahrene Berufsleute verweisen.

Die unentgeltliche Lehrstellenvermittlung besorgt nach auswärts der Lehrlingsausschuss der kantonalen Handels- und Gewerbekammer in Bern.

Anregung. (Eing.) Sie gilt der stadtbernischen Lehrerschaft. Die übliche Pestalozzifeier ist dieses Jahr hier in Bern in Ausfall gekommen. Bei unsern Kollegen in Zürich war dies nicht der Fall. Die dortigen Blätter melden Rühmliches von dem Vortrag, den Professor Oechsli über das Thema „Pestalozzi in Stans“ letzten Sonntag abend in der Peterskirche gehalten hat. Zu Anfang sang der Lehrerinnenchor einen von Attenhofer komponierten Psalm und am Schluss der Lehrerengesangsverein die „Allmacht“ von Schubert. Wie wäre es, wenn Herr Professor Oechsli von der Stadtsektion des Lehrervereins Bern ersucht würde, seinen Vortrag in unserer Mitte an einem Sonntag abend etwa Ende Januar zu wiederholen. Wege und Mittel würden sich schon finden, den Anlass feierlich zu gestalten.

† **Fr. Zbinden.** Wie uns ein Klassengenosse mitteilt, war Fr. Zbinden, dessen Tod in letzter Nummer gemeldet wurde, Zögling des Seminars Münchenbuchsee, und zwar der 28. Promotion. Diese trat im Jahr 1863 ein und wurde 1866 (nicht 1864, wie irrtümlich gemeldet wurde) entlassen.

Rekrutierung. Wir werden aufmerksam gemacht, dass sich die dem „Bund“ entnommene Notiz über die Rekrutierung in letzter Nummer auf das Jahr 1914 bezog. Für das Jahr 1915 sei noch nichts beschlossen.

Revision der Mittelklassenlesebücher. Wie bekannt, hat die Unterrichtsdirektion auf Antrag der Lehrmittelkommission die Revision der Mittelklassenlesebücher beschlossen. Die Lehrerschaft wurde eingeladen, sich an der Neubearbeitung zu beteiligen, und es sollten die Arbeiten bis Ende 1914 eingereicht werden. Das Kriegsjahr ist natürlich für derartige stille Arbeiten nicht geeignet. Dennoch dürfte manch guter Beitrag, sei es in Form ganzer Abschnitte oder einzelner kleinerer Teile, wie die Konkurrenzausschreibung sie vorsieht, in der Mappe der Auferstehung harren. Die Lehrmittelkommission wäre für eine bessere Unterstützung der Revision durch die Lehrerschaft dankbar und möchte diese zu weiteren Eingaben ermuntern.

Lehrerengesangsverein Bern. Das Studium der Es-dur-Messe von Franz Schubert hat letzten Samstag begonnen. Leider wurden die Hoffnungen des Vorstandes hinsichtlich des Besuches der Probe nicht erfüllt. Von den erwarteten 150 bis 180 Mitgliedern trafen nur 120 Sängerinnen und Sänger ein. Diese Zahl genügt nun aber nicht, wenn wir eine würdige Wiedergabe des herrlichen Werkes im Auge behalten wollen. Wohl haben sich eine Anzahl sonst fleissiger Mitglieder aus triftigen Gründen entschuldigen lassen, wir fühlen uns aber dennoch genötigt, an das Pflichtgefühl einer grossen Zahl Säumiger zu appellieren und sie dringend zu ersuchen, nicht nur „papierene“ Aktivmitglieder zu sein, sondern den Lehrerengesangsverein Bern eben aktiv zu unterstützen; und zwar nicht nur an den letzten paar Proben, sondern von Anfang des Studiums an.

Die nächste Probe findet Samstag den 16. Januar statt. Sie beginnt für Herren und Damen um 4 Uhr nachmittags in der Neuen Mädchenschule. (Kursbeginn 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.) Wir erwarten bestimmt einen erklecklichen Zuzug von Herren

und Damen und sind überzeugt, dass sie mit Genuss mit uns ans Werk gehen werden. Wer's nicht glaubt, frage diejenigen, welche letzten Samstag das „Kyrie“ studieren halfen. s.

Biel. X Ein Haupttraktandum des freisinnigen schweizerischen Parteitages in Biel vom Frühling 1913 war die Frage des staatsbürgerlichen Unterrichtes unserer männlichen Jugend. Im Anschluss an diese Verhandlungen wurden dann im letzten Winter an verschiedenen Orten, so in Bern und Biel, solche Kurse durchgeführt. In Biel waren es speziell die Jungfreisinnigen, die sich unter der Führung von Handelsschuldirektor Kaiser an die Arbeit machten. Nun sollen diese staatsbürgerlichen Bildungskurse auf breiterer Grundlage durchgeführt werden, indem sich alle freisinnigen Parteigruppen dabei beteiligen. Ein Aktionskomitee, an dessen Spitze wieder Herr Kaiser steht, hat ein Programm aufgestellt, und am 10. Januar sollte die erste Versammlung stattfinden.

Thun. Die Jungfreisinnige Vereinigung Thun will diesen Winter staatsbürgerliche Unterrichtskurse abhalten, zu welchen sie gegenwärtig die Jungmannschaft aller Kreise ohne Unterschied der politischen und religiösen Zugehörigkeit einladet. Die Durchführung der Kurse, welche unentgeltlich sind, ist so gedacht, dass alle acht bis vierzehn Tage ein Kursabend stattfinden wird, an dem ein sachkundiger Referent über ein geeignetes Thema reden wird, woran sich dann ein Meinungsaustausch der Kursteilnehmer anschliessen soll. Als Vorlesungen und Vorträge sind vorgesehen: „Einführung in die Staats- und Bundesverfassung“; „Bundesrat Jakob Stämpfli“; „Der Krieg und die schweizerische Lebensmitteleinfuhr“; „Die Schweiz vor dem Übergang“; „Heeresorganisation der Schweiz“; „Schweizerisches Eisenbahnwesen“; „Grundgedanken unserer Demokratie“; „Die staatlichen Leistungen von Kanton und Bund“ usw.

Die Kurse beginnen Freitag den 15. Januar. Herr Dr. Rudolf Feller aus Bern wird einen Vortrag halten über Bundesrat Jakob Stämpfli. — Die Kurse sollen sonst jeweilen am Samstag abend stattfinden.

* * *

Fachkatalog der offiziellen schweizerischen Abteilung an der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914. (Mitgeteilt.) Soweit Vorrat, kann dieser Katalog von Interessenten gratis bei der schweizerischen Zentralstelle für das Ausstellungswesen Zürich bezogen werden unter Beifügung der Speditionsgebühr von 20 Rappen pro Exemplar.

Der Katalog gibt auf 228 Seiten Text und 16 Beilagen einen Überblick über die gesamte Entwicklung und den jetzigen Stand der graphischen Gewerbe und Industrien in der Schweiz und behandelt unter anderm die Gesetzgebung, Berufsbildung, Verbände der Unternehmer und Gehilfen, Tarifverträge, statistische Materialien, Monographien über die einzelnen graphischen Zweige, Verlagsbuchhandel, Zeitungswesen, Bibliothekwesen, Freie Graphik und ihre Entwicklung.

Thurgau. In der Volksabstimmung vom 10. Januar haben die Thurgauer mit 12,579 gegen 7997 Stimmen das Gesetz über die Ergänzung des Unterrichtsgesetzes angenommen.

Gegenwärtig hat der Thurgau nur sechs volle Primarschuljahre; vom 13. bis 15. Altersjahre haben die Kinder nur im Winter die Schule zu besuchen, während im Sommer eine sogenannte „Repetierschule“, ein halber Tag per Woche, durchzumachen ist. Diese Schulorganisation ist auf die landwirtschaftlichen Bedürfnisse zugeschnitten; man kann im Sommer die Kinder von 13 bis

15 Jahren auf dem Lande gut für Feldarbeit brauchen. Die grösseren industriellen Gemeinden verlangten nun, es möchte ihnen gestattet werden, an Stelle der Winterschule vom 13. bis 15. Altersjahr zwei volle Schuljahre einzuführen und dann die Schüler nach vollendetem 8. Schuljahr zu entlassen. Die angenommene Vorlage erteilt nun den Schulgemeinden die Kompetenz, so vorzugehen.

Baselland. Ein Lehrerveteran. Auf nächstes Frühjahr tritt Lehrer E. Wirz in Wenslingen nach 61jährigem Schuldienst, obwohl noch rüstig und gesund, in den Ruhestand. In Wenslingen hat der Demissionär 58 Jahre gewirkt. Es leben nicht viele in der Gemeinde, die nicht durch seinen vortrefflichen Unterricht gegangen sind.

Freiburg. Der Generalrat von Murten beschloss eine Besoldungsaufbesserung an die Lehrer im Gesamtbetrage von Fr. 1800, die mit 1915 beginnen soll. Eine Schulreorganisation und ein erhöhter Staatsbeitrag erlauben diese Schlussnahme trotz der gegenwärtigen ernsten Zeit.

Literarisches.

P. Maurus Carnot: Gedichte. Artistisches Institut Orell Füssli, Zürich. Gebunden Fr. 3, in Leinen Fr. 4.

„Wo die Bündner Tannen rauschen“ nennt sich ein hier schon empfohlenes Novellenbuch, womit sich der gefühlstiefe Bündner in weiten Kreisen bekannt machte. In der neuen Gabe stellt er sich uns als ausgesprochener Lyriker dar, der, von tiefer Liebe zu seiner Heimat entglüht, „Gefundenes, Empfundenes“ in reicher Fülle bietet. Schlicht und einfach ist seine Ausdrucksweise, aber gerade deshalb wunderschön; geradezu innig sind sie, wenn er das Loblied seiner entschlafenen Mutter singt. Weniger gelungen sind ihm die „Bilder und Balladen“, da ihm das Epische ferner liegt. Der Blumenstrauß reiner Lyrik, und zwar der entschiedensten Gefühlslyrik, aber enthält Perlen, die wohl auch zum Herzen des Musikers sprechen werden, der sie in reine Harmonien umsetzen wird — eine derartige Komposition müsste ein erhabener Genuss sein, wie nicht so bald ein anderer.

Die Mutterhand.

Einst warf ein Bube eine Wunde	Dann hielt sie ihre Hände kühlend
Mir an die Stirn; ein greller Schrei —	An meine Schläfe, zog mich nah,
Blutbächlein quollen aus der Schrunde.	Dass ich, die Wunde nimmer fühlend,
Die liebe Mutter lief herbei.	Ihr lächelnd in die Augen sah.

Vom Sande hob sie mich erschrocken,	Und jetzt? Ich berge stumm die Klagen
Zart schonend stillte sie das Blut,	Hinein in mancher Wunde Brand.
Strich mir die blutverklebten Locken	Nur meine Augen fernhin fragen:
Und sagte weich: Es wird bald gut.	Wo bleibst du, milde Mutterhand?

H. M.

Sektion Aarberg des B. L. V. Versammlung, Donnerstag den 28. Januar 1915, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zur „Post“ in Lyss.

Verhandlungen: 1. Referat von Frl. Bertschi, Lehrerin in Bern, über: Mädchenfortbildungsschule. 2. Diskussion und Abstimmung betreffend Übereinkommen zwischen dem B. L. V. und dem B. M. V. 3. Vorstandswahlen. 4. Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Kursbeginn 2½ Uhr nachmittags, Gesangprobe 4 Uhr nachmittags, Samstag den 16. Januar im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Sonntag den 17. Januar, nachmittags 1¼ Uhr, im Hotel Bahnhof, Konolfingen.

Sämtlichen Gesangsstoff mitbringen. Neue Mitglieder willkommen. Niemand fehle!

Der Vorstand.



Bei Bedarf eines wirklich guten, soliden

Pianos oder Harmoniums

wenden Sie sich vertrauensvoll an die unterzeichnete Firma, die an Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen gewährt.

Preise von Fr. 650 und Fr. 55 an.

Schweizer Pianos von Bieger & Cie.

In Lehrerkreisen besonders beliebt. — Wunderbare Tonfülle. Unverwüstliche Solidität.

Seit 72 Jahren bestehend.

An der Schweizer. Landesausstellung in Bern mit der goldenen Medaille prämiert.

Allein-Vertretung und Lager:

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 28

Gegründet 1855

Asthma



Brondhial-Katarrh, Atemnot, Heufieber

wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftstellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich**. Proben gratis bei **E. Schmid, Finkenrain 13, Bern**.

VIOLINEN

sowie alle übrigen Musikinstrumente, sowie Saiten, Bögen, Etuis. Nur beste, garantierte Ware.

Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.

Hug & Co., Zürich und Basel

3 Verlangen Sie den neuen Katalog.